X. Jahrgang

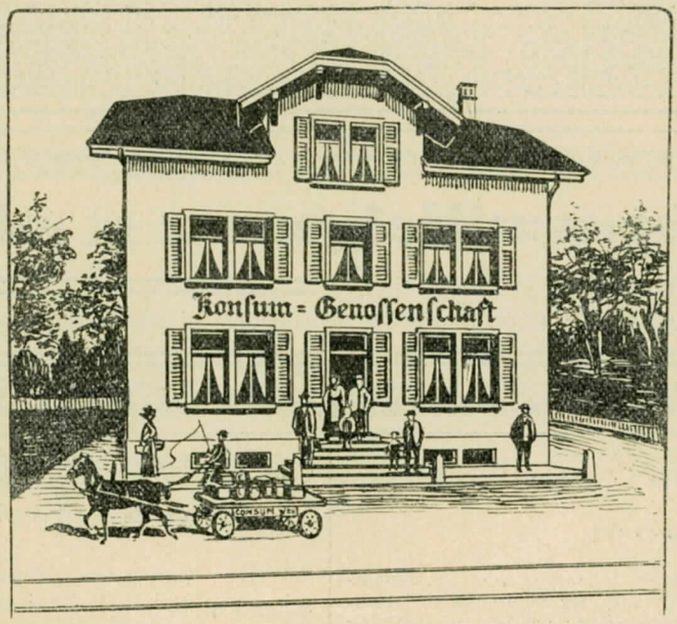
No. 49

3. Dezember 1910

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.



Eigenheim der Konsumgenossenschaft in Reinach (Aargau).

Redaktion u. Administration: Basel Thiersteinerallee 14

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—12 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.— per Jahr, Fr. 2.50 per 6 Monate ins Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 per Jahr.

Verlag: Verband schweizer. Konsumvereine

ch. H.B.M. Basel.

A. Wagen, Basel 1903.

Wer den konsumvereinsfeindlichen Bestrebungen des Grossisten- und des Schuhindustriellen-Verbandes mit Erfolg entgegentreten will, beziehe seine Ware ausschliesslich beim V. S. K.

Das eidg. Lebensmittelgesetz mit sämtlichen Verordnungen

kann durch die **Abteilung Bureauartikel** bezogen werden.

Jeder Konsumverein sollte 1—2 Expl. dieses für den Lebensmittelverkehr unerlässlichen Gesetzes mit Verordnungen besitzen.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Tüchtige **Verkäuferin**, bisher Inhaberin von Vertrauensstellen, mit Korrespondenz vertraut, der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift perfekt mächtig, sucht Stellung als Verkäuferin oder in Bureau. Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre E. M. 35 an den V. S. K. in Basel.

Für eine 19-jährige, intelligente **Tochter**, deutsch und italienisch sprechend, wird Stelle als **Ladentochter** in gangbarem Konsumladen gesucht. Offerten unter Chiffre H. R. 79 an den V. S. K. in Basel.

An die Tit. Verwaltungen der Konsumvereine

richten wir die höfliche Bitte, bei Bedarf von Arbeitskräften die Angebote auf dem „Genossenschaftlichen Arbeitsmarkt" bestens zu berücksichtigen. **Die Verwaltungskommission des V. S. K.**

Mitgliederregister können jederzeit durch die **Abteilung Bureauartikel** des V. S. K. bezogen werden.

Verband schweiz. Konsumvereine.

Den Vereinsverwaltungen empfehlen wir zur Anschaffung für ihre Bibliotheken:

Die Buchführung für kleinere Konsumvereine

nebst Musterbeispiel eines Geschäftsganges

Preis Fr. 3.

Diese Broschüre in Grossquart, eignet sich vorzüglich als Nachschlagewerk und zum Selbststudium.

Verband schweiz. Konsumvereine.

Genossenschaftliche Literatur jeder Art
kann stets fort bezogen werden.

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

X. Jahrgang. Basel, den 3. Dezember 1910. Nr. 49.

Paul Göhre's proletarische Genossenschaftslehre.

I.

Auf seinen Kreuz- und Querzügen durch die proletarische Welt hat Paul Göhre neues Land entdeckt. Vor Jahren, als er noch Kandidat der Theologie war, zog er eines Tages den Arbeitskittel an, um sich als „Ungelernter" unter sächsische Fabrikarbeiter zu mischen und über der Arbeit mit ihnen nicht allein ihre materielle Lage, sondern auch ihre Seelenstimmung, ihr Denken und Fühlen, ihr Wollen und Streben zu erforschen. Das Ergebnis seines eigenartigen Unternehmens legte er in einer Schrift nieder, die bei ihrem Erscheinen nicht geringes Aufsehen erregte. Der Verfasser erwies sich als ein scharfer Beobachter, der dem Milieu, dem er in so ungewöhnlicher Weise näher gerückt war, tiefere Charakterzüge abgewonnen hatte und damit Tausenden eine ihnen bisan ganz fremde Welt erschloß. Seitdem ist Göhre längst aus der Position eines bloßen Beobachters der proletarischen Bewegung herausgetreten und hat in den Reihen der sozialdemokratischen Partei Stellung genommen, indes blieb die intimere Erforschung des proletarischen Wesens nach wie vor seine eigentliche Domäne.

Früher oder später mußte ihn solche Neigung auch auf die Wege des Genossenschaftswesens führen und tatsächlich scheint er sich schon seit geraumer Zeit auf diesem Gebiete bewegt und umgesehen zu haben. Immerhin war es eine Ueberraschung, als er jüngst mit dem großen Werke*) herausrückte, mit dem wir uns hier zu beschäftigen haben. In dem Vorwort weiht uns der Verfasser nicht nur in die Entstehungsgeschichte, sondern auch in die Tendenz seines Buches ein. „Die deutschen Arbeiterkonsumvereine, sagt er, sind im Laufe des letzten Jahrzehnts in aller Stille zu einer Größe und einem Umfang herangewachsen, der bisher sehr vielen, selbst sehr vielen Anhängern der deutschen Sozialdemokratie, heute noch durchaus nicht ganz deutlich ist. Noch viel weniger weit ist eine genauere Kenntnis ihres innern Lebens und Wesens verbreitet. Diesen Mangel beseitigen und damit ein intensiveres Interesse für diesen dritten starken Zweig der modernen Arbeiterbewegung innerhalb wie außerhalb der sozialdemokratischen Partei wecken zu helfen, ist der Zweck des vorliegenden Werkes." Ursprünglich ging der Verfasser darauf aus, eine Geschichte der deutschen Arbeiterkonsumvereine zu schreiben, doch gab er diesen Plan wieder auf, weil er einsah, „daß die Durchführung dieser Aufgabe, sollte sie einigermaßen gründlich und erschöpfend gelöst werden, schlechterdings über die Kraft eines Einzelnen hinausgeht, der nicht an der leitenden Zentrale der ganzen Bewegung sitzt." Von dieser Einsicht richtig geleitet, nahm er nun zu einem abgekürzten Verfahren seine Zuflucht, indem er das Beobachtungsfeld in kleine Kreise zerlegte und aus der Fülle der Erscheinungen einige charakteristische Typen herausgriff, an denen er das Wesen der Gesamtbewegung erläutert und bestimmt. Es ist diese an sich zweckmäßige Methode, welche zugleich die Stärke wie die Schwäche seiner Darstellung ausmacht. Man erhält ein geschlossenes, abgerundetes und übersichtliches Bild, in dem sich aber keineswegs der typische Reichtum, sondern nur das spezifisch-proletarische Wesen der Bewegung einigermaßen erschöpft und spiegelt. Es war Göhre's Art, die Dinge zu sehen, welche seine Handhabung der Methode typischer Darstellung bestimmte. Worauf sein Sinn und sein Blick von vornherein eingestellt war, das hat er mit Vorliebe herausgegriffen und, Ring an Ring schließend, zu einer Kette systematisierender Beweisführung verarbeitet. Ehe wir jedoch in eine weitere Kritik seiner Darstellung und Auffassung eintreten, wollen wir ihn seine Gesichtspunkte, Methoden und Ziele erst selbst entwickeln lassen.

„Ich habe mein Ziel, setzt er weiter auseinander, auf dreifachem Wege zu erreichen gesucht. Einmal, indem ich möglichst bis ins einzelnste und kleinste hinein die Entwicklung von vier Vereinen schilderte, die nach meiner Meinung entscheidende Typen der vielen hundert deutscher Arbeiterkonsumvereine (Typ Produktenverteilungsverein, Typ parteipolitischer Konsumverein, rein geschäftlich bestimmter Typ und Typ Konsumverein als Großbetrieb) darstellen; zweitens, indem ich ein zusammenfassendes Bild ihres jetzigen Gesamtumfangs, ihres Arbeitsgebietes und ihrer Entwicklungs- und Zusammenschlußtendenzen entwarf; drittens, indem ich, auf der Grundlage dieser doppelten Darstellung, schließlich auch noch versuchte, ihr ökonomisch-politisches Wesen und ihre Stellung in der ökonomisch-politischen Oeffentlichkeit zu charakterisieren." Es sind also vier Vereine, die Göhre als typische Arten der Gattung Arbeiterkonsumverein herausgegriffen hat, nämlich der Spar- und Konsumverein „Ermunterung" in Chemnitz, die Arbeiterkonsumgenossenschaft „Befreiung" in Berlin, der Konsumverein für Plagwitz u. Umgebung (Leipzig-Plagwitz) und der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion" in Hamburg. In den Bildern, die er von diesen vier Vereinen entwarf, werden sich, wie er meint, die allermeisten der bestehenden Vereine wie in einem Spiegel, mehr oder weniger ähnlich, mit entdecken. Ebenso ist er der Ansicht, daß sich in der Hamburger Großeinkaufsgesellschaft und in dem Zentralverband deutscher Konsumvereine der proletarische Grundcharakter dieser vier Typen in vergrößertem Maßstabe reproduziert. Das Kapitel, in welchem er diese zentralen Organisationen analysiert, schließt daher den vorwiegend deskriptiven Teil seines Buches ab und findet sich zwischen die Abschnitte eingeschoben, in welchen einerseits das Wesen der isolierten Vereinstypen und anderseits der ökonomische Charakter der modernen Arbeiterkonsumvereine im allgemeinen erörtert ist. Natürlich handelt es sich für den Verfasser in erster Linie darum, die objektiven Merkmale der

*) Paul Göhre, Die deutschen Arbeiter-Konsumvereine. Berlin 1910. Verlag: Buchhandlung Vorwärts. Preis Mk. 12.50.

typischen Organisationen zu ermitteln und zu diesem Zwecke hat er, wie er erzählt, „aus Tausenden von Protokollen über Vorstands-, Aufsichtsrats- und Kommissionssitzungen, aus unzähligen meist unsagbar uniformen und monotonen Geschäftsbriefen und Fakturanotizen, aus Zeitungsausschnitten und sonstigen, oft vergilbten Zetteln und Papieren, aus Dutzenden von Geschäftsbüchern, aus Jahresberichten und Fachzeitschriften, aus Bilanzen und Spezialberechnungen" Material zusammengetragen. Auch hielt er sich vor mehreren Jahren einmal zirka fünf Wochen auf dem Bureau und im Betrieb des Leipzig-Plagwitzer Konsumvereins auf, um einen unmittelbaren Einblick in das Alltagsleben eines Konsumvereins zu gewinnen, wie er sich überhaupt in sämtlichen der von ihm ins Auge gefaßten Organisationen persönlich zu orientieren suchte. Das merkt man dem Buche auch an, denn es ist trotz aller Ueberfülle an fast erdrückenden Details lebendig und anschaulich geschrieben und wer Geduld genug besitzt, sich durch die 655 Seiten im Lexikon-Format hindurchzuarbeiten, hat zwar viel Nebensächliches und nicht wenig Ueberflüssiges zu verdauen, findet aber doch kaum Gelegenheit, sich zu langweilen, weil man sich Schritt für Schritt auf dem Boden eines eigenartigen, naturwüchsigen Lebens und Treibens bewegt, weil man fortwährend Keime entstehen, wachsen und sich entfalten sieht, weil man sich in eine werdende Welt versetzt fühlt, in der Großes und Kleines, Schönes und Häßliches, Gutes und Böses, Hohes und Niedriges, Weisheit und Torheit durch einander wirbeln. Man kann viel aus dem Buche lernen, nur muß man ein durch praktische Erfahrungen geschultes Auge für die Einzelheiten haben und ein kritisches Sichtungstalent besitzen, um den Weizen von dem Spreu und die gesunden von den faulen Gährungselementen unterscheiden zu können. Nicht alles, was Göhre mit den Farben eines sonnigen Optimismus malt, ist reiner Wein, manches davon vorläufig nichts weiter als unklarer Gährungsstoff, von dem man nicht sagen kann, was sich daraus entwickeln mag: verbindende oder zersetzende, einigende oder scheidende Kraft. Es ist nun aber gerade die ungeheure Fülle der Details, die dem besonnenen, wenn auch weniger erfahrenen Leser die Sichtung ermöglicht, und dieses Vorteils wegen kann schon manches Unerhebliche, ja selbst Ueberflüssige in Kauf genommen werden.

Der Verfasser will indes nicht nur schildern, Tatsachen feststellen und ordnen, es dem Leser überlassend, welche Konsequenzen er daraus ziehen mag, er verfolgt vielmehr eine bestimmte Tendenz und diese räumt er mit rückhaltloser Offenheit ein. „Mein Wunsch ist, sagt er unverblümt, daß die vorliegende Arbeit auch eine schnelle Wirkung hat, daß sie nämlich mithilft, das Verhältnis zwischen Sozialdemokratie und Arbeiterkonsumverein endgiltig zu klären und festzulegen. So wie die Dinge jetzt zwischen den beiden mächtigen Organisationen liegen, ist es auf die Dauer unhaltbar. Obwohl die Konsumvereine eine Schöpfung vorwiegend sozialdemokratischer Arbeiter sind, obwohl Hunderttausende und Aberhunderttausende von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei auch deren tätigste und begeistertste Mitglieder sind, steht die Sozialdemokratie als Partei den Vereinen noch heute in einer nicht nützlichen Kühle und Zurückhaltung gegenüber ... Ebenso unhaltbar erscheint mir aber auch die gegnerische Haltung der führenden Instanzen der Konsumvereine gegenüber der sozialdemokratischen Partei. Denn obwohl die Vereine heute fast rein proletarische Gebilde vorwiegend sozialdemokratischer Arbeiter mit einem an Stärke und Einfluß immer wachsenden ökonomisch-sozialistischen Einschlag sind und von allen Seiten als proletarisch-wirtschaftliche Klassenorganisationen angesehen und dementsprechend bekämpft werden, hütet sich die Leitung nicht nur ängstlich, diese offenkundige Tatsache zuzugeben, sondern weicht bei jeder sich bietenden Gelegenheit ostentativ weit von der Seite der sozialdemokratischen Bewegung ab und eng heran an das Lager der übrigen Genossenschaftsarten, die als bürgerliche mit ihnen so gut wie gar nichts zu tun haben. Auch in dieser Beziehung muß Wandel geschaffen werden . . . Die deutschen freien Arbeiterkonsumvereine, so wie sie sich unter dem Zwang der Verhältnisse nun einmal entwickelt haben, sind heute unbestreitbar der dritte starke Zweig der allgemeinen Arbeiterbewegung neben Partei und Gewerkschaften und sie gehören als solcher in engste Nachbarschaft neben diese. Sie müssen freilich schon auf Grund des bestehenden Genossenschaftsgesetzes auch weiter so bedingungslos neutral und selbständig bleiben, wie sie es bisher gewesen und noch heute sind. Aber genau so, wie sie zu den freien Gewerkschaften bereits eine dauernd enge und brüderliche Fühlung gewonnen haben, genau so müssen sie sich auch zur Sozialdemokratie, und umgekehrt diese zu ihnen, stellen lernen. Und die Haltung der freien Gewerkschaften, die ja auch durchaus parteipolitisch neutral sind, zur Partei, könnte ihnen dafür ein leicht zu befolgendes Vorbild bieten. Tritt eine solche engere Annäherung in Zukunft nicht ein, so ist Gefahr vorhanden, daß der immer breiter fließende Strom der deutschen Arbeiterbewegung sich dauernd in zwei immer weiter von einander entfernende Arme spaltet. Etwas ähnliches wird von den Genossenschaftern offenbar auch gewünscht und erstrebt. Höher als die auch in meinen Augen hohe und bedeutende Sache der Arbeiterkonsumvereine steht die Gesamtaktion des deutschen Proletariats als eines einheitlichen Ganzen. Auch jene sind nur ein Teil und Stück von ihr und demgemäß haben sie sich zu verhalten. Andererseits hat aber auch die Partei die ernste Pflicht, ernstlich mitzuhelfen, daß es schleunigst dahin kommt."

Wir wissen nun ganz genau, was Herr Göhre will, und es war nötig, ihn selber gerade so reden zu lassen, wie er sich in dem, in den Pfingsttagen dieses Jahres konzipierten „Vorwort" ausgesprochen hat. Der Freimut, mit dem er sein Herz ausschüttete, hat Anspruch auf Verdankung, und wir wollen sie ihm nicht vorenthalten. Um so dringender aber tritt an uns die Pflicht heran, nicht nur sein taktisches Programm, sondern auch seine Theorie, seine ganze proletarisch-genossenschaftliche Auffassung unter die Lupe zu nehmen, denn weniger darauf kommt es an, in welches Strombett die Bewegung geleitet werden soll, als wie der Geist beschaffen ist, von dem eine nützliche Befruchtung und Stärkung des Ganzen erwartet wird. Es ist an der Hand des von Göhre selbst erschlossenen Materials zu untersuchen, was an seiner Theorie richtig und was im Hinblick auf mehr als sechzigjährige Erfahrungen des genossenschaftlichen Lebens offenbar falsch ist. Und dies ist um so notwendiger, als die sozialdemokratische Partei Deutschlands inzwischen die Schwenkung vollzogen hat, die Göhre fordert und von der er allerlei Heil erhofft, weil er glaubt, daß der Massendruck die gesunde und folgerichtigste Entwicklung des Arbeitergenossenschaftswesens bestimme, und daß es deshalb vor allem darauf ankomme, die Massen in die Bahnen der Konsumgenossenschaft hineinzustoßen. Wandel, meint Göhre, könne am ehesten geschaffen werden durch den Druck der Massen selbst, die das bisherige Verhältnis zwischen Partei und Konsumvereine „als ein immer unerträglicheres und unwahreres empfinden." Wir werden daher den Massengeist ins Auge fassen und auch darauf sehen müssen, wie er sich zum Partei-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsgeist verhält. In dem Buche Göhre's drängt alles nach einem Mittelpunkte hin, in dem der proletarische Klassengeist herrscht und die seinem Wesen entsprechenden Normen schafft. Die Frage ist nun, wie weit die selbstschöpferische Kraft dieses Geistes reicht, welchen Horizont er umspannt und ob er in sich selbst auch wirklich harmonisch oder nur im Kampfe gegen andere Mächte der Gesellschaft zusammenzuhalten ist. Durch das ganze Buch Göhre's zieht sich wie der bekannte rote Faden eine einheitlich-proletarische Entwicklungslinie, aber es sind wiederum von ihm selbst aufgewühlte Details,

die sich gegen ihn erheben, sobald man sie in eine andere als die von ihm beliebte Beleuchtung stellt. Ebenso stehen mit oder ohne Absicht vernachlässigte Tatsachen wider ihn auf und verschieben an diesem oder jenem Punkte die von ihm gezogenen Linien, mögen sie sich nun auf historischem oder dogmatischem Boden bewegen.

Wir gedenken nicht außeracht zu lassen, daß die Leistung Göhre's in den Grenzen ihres nationalen Rahmens beurteilt werden muß, da aber die von ihm entwickelte Theorie aus diesem Rahmen herausspringt, so werden wir nicht umhin können, auch unsere kritischen Einwände nach allgemeinen Gesichtspunkten zu ordnen. Das Problem, wie es von Göhre gestellt ist, läuft auf die Alternative hinaus: allgemeiner Konsumverein oder reiner Arbeiterkonsumverein? Das ist aber eine Frage nicht nur nationaler, sondern internationaler Natur. Göhre entscheidet sich wenigstens der theoretischen Tendenz nach bedingungslos für die proletarische Arbeitergenossenschaft. Gesetzt den Fall, daß dieser Entscheid auch bestimmende Norm für die genossenschaftliche Praxis würde, dann wäre eine partielle Liquidation der bestehenden Verbandsverhältnisse in erster Linie für Deutschland, schließlich aber auch für alle andern Länder, deren Organisationen nicht von vorneherein auf jenem prinzipiellen Entscheid aufgebaut sind, die unabwendbare Folge. Eine andere Alternative wäre dann allenfalls: stille, allmälige Liquidation des bereits gewonnenen Besitzstandes oder offener Bruch, mehr oder weniger schroffe Scheidung und Zersplitterung der Elemente, die sich einst im Zeichen eines anderen Geistes zusammenschlossen. So haben wir Grund genug, uns Göhre's proletarische Genossenschaftslehre genau anzusehen und im Besonderen auch die Tragkraft seiner typischen Fundamentierung einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Wir werden uns darum nicht damit begnügen können, nur die hauptsächlichsten Gesichtspunkte dieser Theorie hervorzuheben, sondern wir müssen auch den einzelnen Mosaikstücken, aus denen sie sich zusammensetzt, unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Lehre ist hingezeichnet als ein geschlossenes Ganzes, das als solches der Großzügigkeit nicht entbehrt, auch eine starke Ueberzeugungskraft ausströmt und vor allem faszinierend wirkt, weil es als wirtschaftliches Gefäß eines einheitlichen, bewußten Massenwillens sich darstellt und mit den in Fleisch und Blut übergegangenen marxistischen Grundtendenzen des Proletariats im Einklang steht. Es ist tatsächlich erweiterter, teilweise korrigierter, in der Hauptsache indes reiner Marxismus, was Göhre entwickelt, aber indem er die leitenden Grundgedanken seines Meisters übernahm, begab er sich auch auf den Boden seiner Irrtümer und Einseitigkeiten, die vorwiegend auf dem ethischen Gebiete liegen, von da aber auch meistens in die ökonomische Sphäre hinüberspielen, eine Wechselwirkung, die sich gerade im praktischen Genossenschaftsleben geltend macht und die Einheit des proletarischen Klassenbewußtseins vielfach durchbricht. Die wirtschaftlichen Dinge haben eben ihre eigene Logik und ebenso sind im ökonomischen Leben ethische Gesetze wirksam, denen sich kein irgendwie gearteter Klassenwille zu entziehen vermag, weil ihre Domäne das Allgemein-Menschliche ist, in welchem daher auch jede reine Genossenschaftslehre wurzelt. Im Gegensatz dazu ist die Genossenschaftstheorie Göhre's genau wie die marxistische Lehre durchaus materialistisch, stofflich, individuell-ungeistig und lediglich massenpsychologisch orientiert. Stärker jedoch als Marx betont Göhre die selbständige positiv-schöpferische Potenz der proletarischen Masse, eben weil er diese Masse in der selbsthilflerischen wirtschaftlichen Aktion und somit auf einer neuen Stufe ihres handelnden Bewußtseins darstellt. Nun aber rollen sich auch noch ganz andere als die von Marx berührten Probleme auf. Vor allem erhebt sich die Frage nach dem positiven Verhalten der aktiven wirtschaftlichen Einzelpersönlichkeit innerhalb wie außerhalb des Rahmens der Gemeinwirtschaft. In dieser Beziehung reicht der Masseninstinkt, mit dem Göhre vorzugsweise operiert, keineswegs aus und es treten die feineren Werte der Individual-Ethik in ihre Rechte. Wir werden sehen, wie sich Göhre zwar als ein scharfsinniger Analytiker des Massenwillens erweist, wie er aber sich anderseits fast blind und taub verhält gegenüber den Motiven persönlicher Gesinnung und individueller Haltung. Daher bringt er auch nicht selten individualistische Willensemotionen, obwohl sie den Gemeinschaftsinteressen widerstreiten, also durchaus negativer Art sind, in ein kollektiv-ethisches Wertverhältnis und sieht mitunter in Aktionen, die rein egoistischen Antrieben entstammen, Aeußerungen eines kraftvollen und gesunden demokratischen Wesens, sofern sie nur einen kollektiven Resonanzboden finden. Der gefährlichsten Demagogie reicht er unter Umständen die Palme demokratischer Rechtsbehauptung, gleichviel wie das wirkliche Gemeinschaftsinteresse und die bessere Einsicht dabei abschneiden mögen. Die Durchsetzung eines proletarisch akzentuierten Anspruchs genügt ihm, um einen Triumph demokratischen Bewußtseins darin zu sehen. So macht er auch ganz unbedenklich das von der politischen Demokratie geheiligte Mißtrauen zu einer genossenschaftlichen Tugend, während die Erfahrung tausendfach beweist, daß es im konstruktiven Gemeinschaftsleben ein Ferment der Destruktion und Zersetzung ist, denn nicht auf die Voraussetzung schlechter Motive oder Wirtschaft, sondern auf die ganz sachliche Durchführung gewissenhafter und regelmäßiger Kontrolle kommt es hier an. Das politisch-demokratische Mißtrauen ist gegen einen mehr oder weniger unkontrollierbaren Gegner gerichtet, es entspringt dem Kampfe um die Herrschaft und der Argwohn ist in diesem Falle eine Waffe; ganz im Gegenteil hat die genossenschaftliche Kontrolle den Zweck, Argwohn und Mißtrauen nicht aufkommen zu lassen, weil sie die Harmonie des Gemeinschaftslebens gefährden und nicht selten auch sittlich reine und durchaus tüchtige Elemente treffen. Die richtig gehandhabte genossenschaftliche Kontrolle hat die Tendenz, vorbeugend den Argwohn auszuschalten. Sie ist prophylaktische Vorsicht. Gerade in proletarischen Genossenschaften schafft das Mißtrauen weniger Sicherheit, als Verwirrung und nicht unter allen Umständen löst es diejenige sachliche Kontrolle aus, die vonnöten ist. Nach der Auffassung Göhre's müßte sich die in der Genossenschaftswirtschaft zweckmäßige Ueberwachung gleichsam aus dem proletarischen Masseninstinkt heraus erzeugen, aber das ist in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall. Die Qualität der Revisionsarbeit hängt vielmehr stets von individuellen Qualitäten ab, die in der sittlichen Persönlichkeit der Revisoren ihre Quelle haben. Was aber den Massengeist betrifft, so kann er wohl sittlich diszipliniert, aber nicht an sich sittlich sein. Ebensowenig ist ihm ein idealer Genossenschaftssinn immanent. Will man diesen wirksam kultivieren, so muß man sich stets an die Individuen, d. h. an die ungeteilten und unteilbaren menschlichen Wesen wenden. Das Proletariat hat zweifellos eine Mission, es ist prädestinirter Massenträger kollektiv-genossenschaftlicher Organisationen, aber Träger und Vollzieher wirklich genossenschaftlicher Gesinnung können stets nur die einzelnen sein, weil alles Geistig-Sittliche sich durch Persönlichkeiten auswirkt und erst durch sie hindurchgegangen sein muß, ehe es kollektiver Besitz werden kann. Dieses Moment wurde von Göhre kaum berührt. Im Zusammenhang damit sind auch die persönlichen Einflüsse von ihm ungenügend berücksichtigt und diese Vernachlässigung ist es, welche das Göhre'sche Buch in seinen historischen Partien als eine keineswegs lückenlose Geschichtsquelle erscheinen läßt. Darauf wie auf andere bereits angetönte Punkte werden wir im Einzelnen noch zurückkommen. Vorläufig galt es, die Grundzüge des Buches und unsere kritische Stellung dazu anzudeuten. Nun aber wollen wir zunächst sehen, wie Göhre seine genossenschaftlichen Typen aus proletarischen Protoplasmen heraus zu einer proletarischen Massenbewegung entwickelt.

Die Spezierer als Steuerpolitiker. (K.-Korr.) Am 4. Dezember kommt im Aargau das Gesetz über die „Besteuerung der Aktiengesellschaften und Erwerbsgenossenschaften" zur Volksabstimmung, welches bezweckt, daß diese Gesellschaften zu Handen von Staat und Gemeinden eine Spezialsteuer zu entrichten haben. Wie nur recht und billig und dem Charakter ihrer Konstitution angepaßt, werden die landwirtschaftlichen Genossenschaften und Konsumvereine nicht zu dieser Spezialsteuer herangezogen, da der Gesetzgeber doch herausgefunden hat, daß diese Genossenschaften gemeinnützigen Charakter tragen und der Regierungsrat in seiner Botschaft über diese Vorlage dies auch zum Ausdruck brachte.

Diese von oben deklarierte Gemeinnützigkeit hat nun einem Spezierer in die Nase gestochen, wohl darum, weil nach seiner Meinung dies nicht der Fall ist, und darum fordert der Mann im „Spezereihandel" alle Gewerbetreibenden auf, gegen das Aktiensteuergesetz zu stimmen; man müsse dem Gesetzgeber zeigen, daß die Krämer trotz landwirtschaftlichen Genossenschaften und Konsumvereinen auch noch da seien und sich nicht alles gefallen lassen müssen.

Wir nehmen dem betreffenden Herrn Spezierer seine Stellungnahme nicht übel; sie liegt in der Natur der Sache und es läßt sich von dieser Seite nichts anderes erwarten: wenn es gegen die Genossenschaften geht, sind die Herren dabei, unbekümmert darum, ob es ihnen dabei etwas einträgt oder ob sie sich dabei noch ins eigene Fleisch schneiden. Und darin liegt der Kernpunkt.

Erstens haben doch die Spezierer und Kleingewerbetreibenden kein Interesse daran, ob die Genossenschaften gemeinnützigen Charakters zur Spezialsteuer herangezogen werden oder nicht; diese Kategorie geht ja ebenfalls leer aus und über die Gemeinnützigkeit beider ließe sich noch streiten. Also sollten sie sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß das, von dem sie verschont worden sind, andern aufoktroiert werde.

Zweitens sind gerade die Spezierer und Kleingewerbetreibenden sofort dabei, wenn es über die Aktiengesellschaften hergeht als derjenigen Institution, die den Kleingewerbetreibenden ruiniert und ihm das Geschäft verhunzt. Jetzt, da die Aktiengesellschaften hergenommen werden sollen, verlangen die Spezierer noch, daß der andere „Feind" auch herhalten sollte, damit auch ja alles getan wird, was das Wasser auf ihre Mühle leitet.

Sie können es dem Gesetzgeber nicht verzeihen, daß er die Gemeinnützigkeit der Genossenschaften erkannt hat und diese von einer Spezialsteuer befreit wissen will, deshalb soll gegen das Aktiensteuergesetz Sturm gelaufen worden. Spezierlogik! Es wird nicht viel nützen, die Meinung im Volke ist gemacht und das Aktiensteuergesetz wird am 4. Dezember angenommen werden, unbekümmert darum, ob die Spezierer dafür oder dagegen stimmen und mit ihnen rechnen wird man vielleicht ein andermal.

Maßnahmen gegen die Teuerung. Die in letzter Nummer erwähnte Tagung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei faßte in Sachen Bekämpfung der Teuerung am 27. November den Beschluß, vorerst auf parlamentarischem Wege (Motion oder Interpellation) im Nationalrate gegen die Teuerung vorzugehen. Sollte die parlamentarische Aktion erfolglos bleiben, so soll das erwähnte Parteikomitee die Frage prüfen, ob eine Verfassungsinitiative anzubahnen sei mit dem Zwecke, die wichtigsten Lebensmittelzölle herabzusetzen; das Parteikomitee erhielt ferner den Auftrag, falls es eine Verfassungsinitiative als notwendig erachte, sich mit dem Verband schweizerischer Konsumvereine in Verbindung zu setzen. Stadtrat Pflüger wies auch noch auf andere Kreise hin, die zur Anbahnung einer Initiative begrüßt werden sollten, so u. a. die schweizerische Städtevereinigung.

Zu der gleichen von uns in letzter Nummer ausgesprochenen Auffassung, daß die Landwirte selbst heute das größte Interesse an Zoll- und Einfuhrerleichterungen für Schlachtvieh und geschlachtetes Fleisch hätten, kommt auch, unabhängig von uns, ein Mitarbeiter des „Emmenthaler Blattes", dieses hauptsächlich unter Milchproduzenten und Käsern sehr verbreiteten Blattes, der in letzter Woche ebenfalls sein Befremden darüber aussprach, daß der Bauernbund unter Führung des Herrn Dr. E. Laur so scharf gegen das Begehren der Metzgermeister und der Städtevereinigung aufgetreten sei.

Genossenschaftliche Rundschau.

Zum Umschlagbild. In der zweiten Hälfte des Jahres 1905 wurde auch in Reinach eine Vereinigung von Konsumenten gebildet zu dem Zwecke, die Warenvermittlung genossenschaftlich zu organisieren. Die Aufnahme in den Verband erfolgte im Januar 1906, damals zählte die Genossenschaft 50 Mitglieder, denen im Laufe des Jahres noch 10 weitere sich zugesellten. Der Umsatz des ersten Jahres erreichte Fr. 26,000, im Jahre 1909 war er auf Fr. 64,800 angestiegen. Kein Wunder, daß es den Reinacher Genossenschafterinnen anfing, etwas eng zu werden in dem Lädeli, das dem Verein zur Verfügung stand. So wurde es als eine Erlösung begrüßt, als die Generalversammlung vom 6. April den Ankauf der günstig gelegenen Wirtschaft zum „Freien Wort" beschloß, um darin ein geräumiges, freundliches Verkaufslokal einzurichten, das dem Dorfe und unserem heutigen Umschlage wohl ansteht. In dem Gebäude sind neben dem Laden und einem Magazin zwei schöne Wohnungen eingebaut, ferner befindet sich westlich davon noch ein Kohlenschuppen.

Wenn früher die Hausfrauen nicht immer sehr erbaut gewesen sein mögen, wenn ihre Männer dem „Freien Wort" zustrebten, so sind sicher heute die Männer um so froher gestimmt, wenn ihre Frauen die Schritte fleißig dorthin lenken, bildet doch für sie die genossenschaftliche Treue der Hausfrau die wirksamste Stütze im schweren Existenzkampfe U. M.

Aus der Praxis.

Ersatz des Wortes Verkäuferin. Mit der in letzter Nummer erschienenen Korrespondenz unseres Aarauer K.-Korrespondenten, mit der die Redaktion in allen Teilen einig geht, möchten wir in dieser Sache Schluß erklären. Es sind uns zwar noch zwei Einsendungen zugegangen, von denen die eine, die Angelegenheit mehr vom juristischen Standpunkt aus behandelnd, zum Schlusse kommt, es beim bisherigen Ausdruck bewenden zu lassen, und die andere das Wort „Konsumistin" analog Modistin, Detaillistin ꝛc. vorschlägt. Wir glauben, auch dieser Vorschlag beweist, daß das Wort „Verkäuferin" noch nicht reif zum Ersatze ist.

Zur Milchvermittlung. In Nr. 95 der „Schweiz. Milchzeitung" finden wir die Mitteilung, daß die Allgemeine Konsumgenossenschaft von Schaffhausen eine Resolution gefaßt hat, in welcher der wirtschaftliche Terrorismus, welchen gegenwärtig der ostschweizerische Milchhändlerverband und mit ihm der Verband ostschweizerischer Milch- und Käsereigenossenschaften ausüben, indem sie sich in die innere Verwaltung der Konsumgenossenschaften einmischen und ihnen Vorschriften über die Höhe der Rückvergütungen machen, verurteilt wird.

Wir gehen mit den Genossenschaftern von Schaffhausen vollkommen einig und unterstützen jede Kundgebung, die sich gegen das rigorose Vorgehen dieser beiden Verbände äußert.

Es scheint, daß sich die leitenden Persönlichkeiten des Verbandes ostschweizerischer Käserei- und Milchgenossen-

schaften nicht bewußt sind, welche Erbitterung sie im nichtbäuerlichen Teil unserer Bevölkerung und namentlich in Genossenschaftskreisen schaffen durch ihre mehr als rigorosen Bestimmungen, womit sie namentlich die milchvermittelnden Konsumvereine zwingen wollen, nach ihrer Pfeife zu tanzen.

Um dieser Bevormundung zu entgehen, wird es nötig sein, daß die Konsumvereine Mittel und Wege suchen, sich selbständig zu machen, um nicht mehr der Willkür der leitenden Personen des Milchproduzentenverbandes ausgeliefert zu sein. -z.

Aus unserer Bewegung.

*** **Umschau.** — Wie wir der Neuenburger Presse entnehmen, hat unser Verbandsverein in La Chaux-de-Fonds, die Société de consommation S. A., mit vier Bäckermeistern Lieferungsverträge abgeschlossen; den Mitgliedern wird auf ihren Brotbezügen bei diesen Privatbäckereien am Schlusse des Jahres ein Rabatt ausbezahlt.

— Eine interessante Notiz im Inseratenteil der Frauenfelder Auflage des „Genossenschaftlichen Volksblatt" läßt darauf schließen, daß zwischen der Verwaltung des Konsumvereins Frauenfeld und den Landwirten der dortigen Gegend ein erfreuliches Vertrauensverhältnis besteht. Die Verwaltung schreibt:

Von hiesigen Landwirten haben wir recht wenig Offerten bekommen, da die meisten eine vollständige Mißernte zu verzeichnen hatten. Ziemlich große Bauern haben bei uns gekauft!

Die Landwirte, die uns Offerten machten, haben wir berücksichtigt und ihnen den Preis bezahlt, den wir selbst von unsern Mitgliedern — Käufern — erhalten.

— In der Zürcher Auflage des „Genossenschaftlichen Volksblatt" schlägt ein Einsender vor, der Lebensmittelverein Zürich möchte in den Lesesälen, Vereinslokalen und in den Bureaux der Berufssekretariate die genossenschaftlichen Blätter auflegen.

Wir halten den Vorschlag für sehr empfehlenswert und möchten auch andere Verbandsvereine ersuchen, die Genossenschaftspresse an Orten zu verbreiten, wo ein ständiger größerer Verkehr herrscht.

— Der Konsumverein Liestal hat seinen XIV. Jahresbericht in Form einer vierseitigen Beilage zum „Genossenschaftlichen Volksblatt" publiziert.

Der Genossenschaftsrat des Liestaler Verbandsvereins bewilligte einen Kredit von Fr. 30,000 für den Neubau eines Depots im Radacker.

— Der Verwaltungsrat des Konsumvereins Chur hatte seinerzeit den Auftrag erhalten, die Frage zu prüfen und zu berichten, ob nicht die Milchvermittlung eingeführt werden solle. Der zunehmende Einfluß der Milchproduzenten auf die Preisgestaltung veranlaßte nun die Verwaltung, der Frage näher zu treten und vorerst die Mitglieder über die bedingten Erfordernisse für die Einführung dieses Geschäftszweiges aufzuklären. In der Einladung zum Vortrag des Herrn Verwalter Flach von Winterthur heißt es, daß die Frage der Regelung des Milchverkehrs nicht durch Vorschläge der Milchproduzenten und Milchhändler allein beantwortet werden kann, wie dies bisher öfters geschah, sondern daß dazu auch die Mitwirkung der Konsumenten erforderlich sei.

— Wie wir der „Cooperazione" entnehmen, hat der Verwaltungsrat der Konsumgenossenschaft Bellinzona beschlossen, mit Rücksicht auf die Teuerung den Mitgliedern Warengutscheine zu verabfolgen, deren Betrag von der Verwaltung einzeln festgesetzt wird und gegen deren Vorweisung bezw. Abgabe Bedarfsgegenstände partieweise oder in einem Zug erhoben werden können.

Konferenz des IV. Kreises. (Th.-Korr.) Die am 20. November abhin in Bremgarten bei Bern stattgefundene Versammlung des IV. Kreises war über Erwarten zahlreich besucht, waren doch 57 Delegierte anwesend, welche zusammen 19 Genossenschaften vertraten. Es ist dies eine Teilnehmerzahl, wie wir sie selbst unter der alten Kreiseinteilung, wo dem IV. Kreis mehr Genossenschaften als heute angehörten, nur selten erlebten.

Vom Verband waren die Herren Verwalter Jäggi und Vertreter Scholer anwesend. Ferner hatten wir das Vergnügen, Delegierte vom Kreis Oberland, d. h. von Steffisburg und Interlaken, in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Ausgenommen Oberburg und Burgdorf, welch' letzteres seine Abwesenheit entschuldigte, waren sämtliche Genossenschaften anwesend.

Der Kreispräsident, Herr Tschamper, gab denn auch im Begrüßungswort der großen Befriedigung über den guten Besuch Ausdruck. Speziell begrüßt er die Delegierten der neugegründeten Genossenschaft Laupen und äußert alsdann den Wunsch, es möchten die künftigen Konferenzen, welche dazu da seien, um Belehrungen auszutauschen und einander den Rücken zu stärken, ebenso zahlreich beschickt werden.

Das Protokoll wird hierauf verlesen und genehmigt. Anschließend an dasselbe wird die an der Kreiskonferenz in Worb aufgeworfene Frage betreffend Verlegung der Delegiertenversammlung in die Zentralschweiz dahin aufgeklärt, daß ein zentralgelegener Ort die Versammlung nicht übernehmen wollte, so daß man dankbar die Einladung des Konsumvereins Frauenfeld, es sei die nächste Delegiertenversammlung in die „Metropole Mostindiens" zu verlegen, annahm.

Nun folgte das instruktive Referat des Herrn Jäggi über: „Der Geldverkehr der Verbandsvereine mit der Zentralstelle". Der Referent teilte seine Ausführungen in verschiedene Kapitel ein und erklärte in leicht verständlicher Weise, wie der Geldverkehr nutzbringend für die Genossenschaften gestaltet werden könnte. Dies könne geschehen — wir resümieren kurz — durch:

1. Uebernahme von Anteilscheinen durch die Mitglieder. Dadurch sichert sich die Genossenschaft zum Teil das notwendige Betriebskapital.

2. Anlage von Sparkassen, in welche die Mitglieder ihre Sparpfennige einlegen können. Bei diesem Anlaße streift der Referent das, gestützt auf das neue eidgenössische Zivilgesetz, für die Kantone kommende Recht, von den Sparkassen „mündelsichere Anlage" der Gelder verlangen zu dürfen.

3. Ausgabe von Obligationen. Diese bilden, im Gegensatz zu den Spareinlagen, ein festes Darlehen, welches an eine Kündigung von 1, 2, 3 Jahren gebunden ist.

4. Aufnahme von Krediten bei Banken durch persönliche Bürgschaft der Vorstandsmitglieder. Nur sei in diesem Falle daran zu erinnern, daß wenn kein Vermögen Einzelner vorhanden sei, die Banken eben nichts geben.

Was kann und soll aber auch noch der Verband tun? frägt Herr Jäggi und beantwortet die Frage folgendermaßen:

Der Aufsichtsrat hat der Verwaltungskommission die Vollmacht eingeräumt, durch Spezialverträge einzelnen Verbandsvereinen Kredit zu gewähren, falls die Prüfung von deren Bilanz dies als zulässig erscheinen läßt. Der Kredit wird unter der Bedingung eingeräumt, daß die kreditsuchenden Genossenschaften die Verpflichtung eingehen, die Waren ausschließlich beim Verbande zu beziehen, wenn derselbe zu den üblichen Engrospreisen liefert. Bezahlung muß innert 30 Tagen erfolgen, ansonst ein Verzugszins von 5 % berechnet wird.

Wie kommt es nun, frägt der Referent weiter, daß die Genossenschaften sehr oft keine Betriebsmittel haben? Diese Frage haben wir untersucht und konstatiert, daß manchenorts die Barzahlung nicht besteht. Ferner wird den Reisenden und auch den Mitgliedern gegenüber

viel zu leicht nachgegeben und werden oft Artikel ins Geschäft eingeführt, die nur zu schnell Ladenhüter werden. Dies trifft namentlich zu mit Bezug auf Manufaktur- und Mercerieware. So hat z. B. ein Verein nicht nur für einige hundert, nein, für tausende von Franken Damenschürzen angeschafft, mit welchem Quantum er nicht nur die betreffende Ortschaft, sondern eventuell eine ganze Stadt hätte versehen können. Selbstverständlich bilden solche Artikel totes Kapital, dessen Zinsen den Verein schwer belasten.

Solche Beispiele ließen sich leider vermehren! Deshalb ersucht Redner um Vorsicht bei Bestellungen und um Einführung der Barzahlung da, wo sie noch nicht besteht. Ebenso sollen keine neuen Geschäftszweige eingeführt werden, bevor die Gewißheit besteht, daß die nötigen Geldmittel vorhanden sind.

Ferner sollte jede Genossenschaft darnach trachten, zu skontieren, d. h. kurzfristige Zahlungstermine einzugehen. Im Kontokorrentverkehr mit dem Verband werde oft kritisiert, daß letzterer Reglierung innert 30 Tagen verlange, während der Private bis 6 Monate Zeit gebe. Dem gegenüber sei zu bemerken, daß der Verband bei der Aufstellung von Fakturen den Skonto schon abgezogen habe, was der Private nicht tue. Diese Art der Kursverrechnung liege mehr im Interesse der Verbandsvereine als des Verbandes.

Zur Depositenrechnung übergehend, ersucht Herr Jäggi die Vereine, sich des Postcheckverkehrs zu bedienen; derselbe erleichtere den Verkehr mit dem Verband, daher wolle man überschüssiges Geld Letzterem überweisen.

Der Referent schließt seine interessanten und lehrreichen Ausführungen mit folgenden beherzigenswerten Worten: „Ich habe gezeigt, wie Gelder angesammelt werden können; an Ihnen liegt es, die Mitglieder zu veranlassen, ihre Sparpfennige der Genossenschaft zu überweisen. Dies bedingt allerdings, daß die Verwaltung alles tut, um das Vertrauen der Oeffentlichkeit zu erhalten. Der Betrieb muß so gestaltet werden, daß Niemand etwas dagegen einwenden kann, namentlich muß darnach getrachtet werden, das Zutrauen der Finanzkreise, bei denen Auskunft verlangt wird, zu erwerben. Und wenn dann von dieser Seite die Auskunft gegeben werden kann, die Genossenschaft gedeihe und prosperiere, dann wird auch das Vertrauen bei den Mitgliedern bestehen und gute Rückwirkung auf die Genossenschaft haben."

Der diesen Worten folgende, anhaltende Beifall bewies, daß die Ausführungen Jäggi's gut aufgenommen worden sind.

In der dem Vortrage folgenden Diskussion kritisierte Herr Bohrer, Papiermühle, die Praxis der Steuerbehörden, die Rückvergütungen zur Steuer beizuziehen, was nach seiner Ansicht durchaus falsch sei, indem dadurch eine Doppelbesteuerung entstehe. Redner wünscht, es möchte ein Anwalt mit der Prüfung dieser Frage betraut werden. Es verlohne sich dies umsomehr, als ja die Privatgeschäfte den Rabatt auch nicht versteuern. Er beklagt sich ferner darüber, daß landwirtschaftliche und Käsereigenossenschaften lächerlich wenig Steuern bezahlen und verlangt gleiche Behandlung für Alle.

Herr Thomet, Bern, benutzt die Diskussion in zustimmendem Sinne zum Referenten. Er teilt mit, daß die Konsumgenossenschaft Bern den Geldverkehr fast ausschließlich mit dem Verbande bewerkstellige und dabei gut fahre, und daß sie außerdem Letzterem für Fr. 53,000 Obligationen vermittelt habe. Die von Herrn Jäggi geschilderte Praxis des Kreditierens hält Redner durchaus am Platz, indem dadurch bereits Vereine, welche am Ertrinken waren, gerettet und wieder auf die Höhe gebracht werden konnten. Ebenso warnt er vor der Beschaffung von Ladenhütern und zeigt an einem Beispiel, wie vor Jahren ein Verein durch planloses Anschaffen von diversen, nicht gangbaren Artikeln (Mercerieware, Schiefertafeln ꝛc.) Schiffbruch litt. Ferner empfiehlt Herr Thomet ebenfalls, die Fakturen innert 30 Tagen zu reglieren, indem dadurch Hunderte und Tausende von Frankn gewonnen werden können. Gegenüber Herrn Bohrer konstatiert er, daß in der von ihm aufgeworfenen Frage vor Jahren schon durch bernische Genossenschaften ein Rekurs eingereicht worden sei, leider aber ohne Erfolg.

Herr Strahm, Bern, wendet sich ebenfalls gegen die Aeußerungen des Herrn Bohrer, indem er beispielsweise anführt, daß die Bäckereigenossenschaft der Arbeiterunion Bern selbst dann habe Steuern bezahlen müssen, als ihre Jahresrechnung gelegentlich ein Mal mit einem Defizit abgeschlossen habe. Die Steuerbehörde hätte dieses sonderbare Verlangen damit begründet, daß, weil die Bäckereigenossenschaft das Brot so billig verkaufte, die privaten Bäckermeister dafür weniger verdient hätten und diese infolgedessen ebenfalls weniger versteuern konnten!!

Herr Tschamper, Bern, erwartet von dem heutigen Parlamente nichts. Es wird dazu kommen müssen, daß die Genossenschaften sich in vermehrter Weise sozialpolitisch betätigen, um zu bewirken, daß Genossenschaftsfreunde im Parlament einziehen.

Herr Jäggi, Basel, äußert sich dahin, daß Herr Bohrer ganz Recht habe; jedoch werden Rekurse nichts nützen, indem diejenigen, welche über dieselben entscheiden, sich halt noch in einer andern Gedankensphäre befinden als wir. Und so lange diese eben die Macht haben, werden sie diese auch ausnützen. „Ich kann lange sagen, dieses ist weiß, jenes schwarz, wenn der andere die Macht hat, zu erklären, dieses ist schwarz, jenes weiß, so bleibt dieses eben schwarz."

Damit ist dieses Traktandum, welches des Anregenden eine große Menge enthielt und daher verdiente, in allen Kreisen diskutiert zu werden, erledigt. Eine Abstimmung über die Anregung des Hrn. Bohrer fand nicht statt.

Nach einer 1½ stündigen Pause, welche dazu benützt wurde, um das verdiente Mittagessen einzunehmen, referierte Herr Jäggi kurz über den Warenmarkt, in der Hauptsache auf den Warenbericht verweisend. Die anschließende Diskussion war auch bei diesem Traktandum eine ergiebige.

Den Reigen der Redner eröffnete Hr. Bohrer, Papiermühle, welcher auf die hohen Zuckerpreise hinweist und die Anregung — event. zu Handen des Verbandes — macht, es möchte ein Reservefonds angelegt werden, aus welchem diejenigen Genossenschaften unterstützt würden, welche bei gewissen Börsenartikeln zu hohe Preise angelegt hätten. Es wäre dies gewissermaßen eine Rückversicherung gegen die Börsenspekulanten, welche es in der Hand hätten, willkürlich die Preise zu erhöhen oder herabzusetzen.

Herr Krünger, Laupen, beklagt sich ebenfalls über die hohen Zuckerpreise, während die Herren Widmer, Belp, und Suter, Zollikofen, an den Rübli- und Kartoffellieferungen Kritik üben.

Der Vertreter von Mettligen weist auf die verschiedenen Qualitäten des Zuckers hin und betont, daß gute Qualitäten auch besser bezahlt sein müssen. Gehe man z. B. Sonntags in eine Wirtschaft, so finde man oft Zucker, der aus Mehl zusammengesetzt scheine.

Herr Hofer ersucht, die Genossenschaften möchten sich selbst Reserven anlegen, was am besten durch gute Abschreibungen geschehe.

Zu der Anregung des Herrn Bohrer äußern sich noch die Herren Jäggi und Thomet, welche glauben, daß der Vorschlag wohl gut gemeint, praktisch aber kaum durchführbar sein dürfte. Denn diejenigen Vereine, welche z. B. gut eingekauft hätten, dürften, wenigstens heute noch, wohl kaum zu bewegen sein, Beiträge in einen solchen Reservefonds abzuführen. Und Zwang dürfe natürlich ja auch keiner ausgeübt werden.

Was die von diversen Herren vorgebrachten Reklamationen betreffend Rübli und Kartoffeln anbetreffe, so erklärt Herr Jäggi, solche erwartet zu haben. Er konstatiert,

daß, was menschenmöglich, getan worden sei, um gute Ware zu erhalten. Der Verband hätte zirka 1000 Wagen Kartoffeln und Rübli vermittelt, sodaß der große Güterbahnhof Basel oft so voll von dieser Ware war, daß die Bahnverwaltung die weitere Zufuhr untersagen wollte und über die Herkunft und Bestimmung oft selbst im Zweifel war. Den Reklamanten, welche sich über wirklich erlittenen Schaden ausweisen konnten, wurde entgegenkommend ein Teil desselben vergütet.

Damit war auch dieses Traktandum erledigt.

Als Ort der nächsten Kreiskonferenz beliebte Herzogenbuchsee.

Noch ein kurzes Dankeswort an die Veranstalter der Konferenz und um 4 Uhr konnte der Präsident die interessante Tagung schließen.

Konferenz des VII. Kreises. (Korr.) Sonntag den 20. November fand auf Einladung des Vororts-Vereins Olten im Konzertsaal Olten-Hammer eine Konferenz der Verbandsvereine des VII. Kreises statt. Das Haupttraktandum bildete ein Instruktionsvortrag für das Verkaufspersonal, von Herrn Schwarz, Mitglied der Verwaltungskommission des Verbandes. Daher war auch das Verkaufspersonal aller Vereine vom VII. Kreis eingeladen.

Nachmittags 1½ Uhr eröffnete an Stelle des entschuldigt abwesenden Präsidenten, Herr Allemann, Vizepräsident der Generalversammlung des Konsumverein Olten, die Verhandlungen.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 18 Vereinen mit 61 Delegierten und 60 Verkäufer und Verkäuferinnen. Nicht vertreten, weder durch Delegierte noch Verkäufer, war Erlinsbach, da derselbe früher den Instruktionsvortrag in Aarau besuchte. Am stärksten vertreten war Olten mit 13 Delegierten und 31 Angestellten inklusive Verkaufspersonal.

Nach Verlesen des Protokolls der letzten Kreiskonferenz in Pieterlen, erhält Herr Schwarz das Wort zu seinem Instruktionsvortrage. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in zweistündigem Vortrage in ausgezeichneter Weise. Es war wirklich ein Genuß, nicht nur für das Verkaufspersonal, sondern auch für jeden Angestellten und Behördemitglied, den interessanten und lehrreichen Ausführungen des Herrn Schwarz zu folgen, aus denen hervorgeht, daß auf diesem Gebiete noch manches im Interesse der Entwicklung und Förderung des Genossenschaftswesens zu tun ist.

Es würde zu weit führen hierorts das Referat, das von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen und vom Vorsitzenden warm verdankt wurde, vollinhaltlich wiederzugeben. Wir beschränken uns nur darauf, einige Hauptpunkte in demselben zu erwähnen.

Herr Schwarz kommt zuerst auf die für eine Verkäuferin notwendigen Fähigkeiten und Eigenschaften zu sprechen. Eine Verkäuferin stehe in direkter Verbindung mit den Mitgliedern; sie sei also gewissermaßen Stellvertreterin der Verwaltung. Eine Verkäuferin soll in ihrer Stelle viel mehr Befriedigung finden, denn sie arbeitet für einen guten Zweck, für die Allgemeinheit, nicht wie ihre Kollegin im Privatbetriebe, für Sonderinteressen, für den Profit einzelner Privater.

In einem gut geführten Laden ist eine tadellose Ladenordnung unerläßlich und da sollte die Verkäuferin hauptsächlich folgendem Aufmerksamkeit schenken: die Waren richtig plazieren und in sauberer Kleidung auftreten.

Leider läßt die Bedienung vielfach zu wünschen übrig. Man begegnet bei Verkäufern nicht selten unfreundlichen Gesichtern. Man vergesse nicht, daß wir verschiedene Mitglieder haben und daß uns eine unfreundliche Bedienung ungemein viel schaden kann. Bei unseren Gegnern im Privatladen gibt man sich alle Mühe, durch Liebenswürdigkeit und freundliches Benehmen die Leute zu fesseln. Auch eine unparteiische Bedienung ist notwendig. Auch der Bedienung der Kinder sollte man mehr Aufmerksamkeit schenken, gehen doch hierüber den Verwaltungen noch viele Klagen ein. Man sollte nicht der Meinung sein, das Kind habe nicht nötig, rasch bedient zu werden. Es kann an Stelle der Mutter im Laden stehen. Man bedenke, daß im Kinde unsere Zukunft liegt.

Man sollte die Ausrechnung nie im Kopfe, sondern immer auf dem Pakete, das der Käufer nach Hause nimmt, machen.

Notwendig ist auch ein gutes Einvernehmen zwischen Verkäuferinnen und deren Gehilfinen. Im Papierverbrauch sollte das Verkaufspersonal möglichst haushälterisch umgehen.

Auch im Aufgeben der Warenbestellungen wird manchmal noch gesündigt. Das Ausgehen von Waren sollte möglichst verhütet werden. Die Mitglieder sollten dasjenige im Laden finden, was sie wünschen, sonst treibt man sie in private Geschäfte. Ist trotzdem ein gewünschter Artikel nicht mehr vorrätig, so soll man versuchen, dem betreffenden Mitgliede einen Ersatzartikel zu empfehlen.

Bezüglich Warensortiment herrscht noch bei vielen Vereinen ein Wirrwar. Hauptsächlich ein Krebsübel sind die sogenannten Ladenhüter, die man vielfach noch antrifft. Das ist totes Geld; es ist nicht dem Zwecke entsprechend verwendet. Das Verkaufspersonal sollte hierüber gefragt werden. Es wäre unklug, sich ohne weiteres über die Meinung desselben hinwegzusetzen. Auch sollte man im Einkauf etwas konservativer sein; sich mit einem knappen, gut ausgewählten Sortiment begnügen und nicht jedem Reisenden Gehör schenken.

Reklamationen von Mitgliedern und Verkaufspersonal sollten nicht von der Hand gewiesen werden. Der Vorstand oder die Verwaltung soll im Interesse des Vereins alle Reklamationen und Klagen freundlich und dankbar entgegennehmen und sie ruhig prüfen.

Schaufenster sollen gut gereinigt und so gehalten werden, daß man das Innere des Ladens sehen kann. Das Schaufenster ist als das Gesicht, der Spiegel des Geschäftes zu betrachten. Das Ausstellen im Schaufenster hat nur einen Zweck, wo alle möglichen Artikel geführt werden, vorausgesetzt, daß man gut und zweckmässig ausstellt. Auch sollte oft gewechselt werden, sonst wirkt die Sache lächerlich. Wertvoll ist auch eine richtige Ausstellung und Plazierung der Waren im Laden selbst. Eine geschmackvolle Ausstellung gibt ein schönes Bild, das anziehend wirkt.

Der Referent erörtert dann noch die Frage der Behandlung und Plazierung einzelner Hauptartikel, wie Kaffee (geröstet), Eier, Butter, Käse, Fleischwaren, Dörrobst ꝛc.

Herr Schwarz bemerkt hierbei, daß teilweise verdorbene Waren nie zum vollen Preise abgegeben werden sollen. Das sei ein ganz verfehltes Vorgehen. Der Konsumverein hat nur gute Waren. Die Verkäufer sollen in dieser Sache mit offenen Karten spielen.

Zum Schlusse verbreitet sich der Referent noch über die Ladenbuchführung, über die Führung der Konsumbüchlein und Inventarisation, hierbei noch einige gute Winke gebend.

Die darauffolgende Diskussion wurde nun in zustimmendem Sinne von Herrn Krattiger-Olten benützt, mit der Bemerkung, daß der Referent wohl allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen habe.

Nach Antrag des Vorsitzenden wurde einstimmig beschlossen, an den Verband den Wunsch zu richten, den ganzen Vortrag des Herrn Schwarz in Druck zu legen und in Broschürenform den Verbandsvereinen in genügender Zahl abzugeben.

Unter Traktandum „Verschiedenes" erwähnt Kamber Olten, daß man in diesem Jahre im Kartoffel- und Rüblihandel mit dem Verband viele unliebsame Erfahrungen gemacht habe, besonders der Konsumverein Olten, der seine

bestellte Ware jetzt noch nicht alle erhalten habe. Man habe Mühe, die Mitglieder bei einer solchen Verspätung zu beruhigen.

Herr Schwarz gibt zu, daß die Geduld der Mitglieder in diesem Jahre auf eine harte Probe gestellt werde. Die Verhältnisse seien aber auch ganz andere. Erstens sei die Nachfrage beim Verband in diesem Jahre eine außerordentlich hohe gewesen, hat derselbe doch ca. 800 Wagen Kartoffeln und 150 Wagen Rübli vermittelt. Die Ware mußte meistens aus Norddeutschland und Böhmen, von großen Rittergütern bezogen werden. Man hatte es mit Lieferanten zu tun, die man nicht kannte. Auch herrschte zur Zeit großer Wagenmangel. Der Verband hatte in dieser Sache viel Scherereien; er hat sie alle selbst auf den Buckel genommen. Damit waren die Verhandlungen geschlossen, worauf nach einem Gratis-Imbiß, den der Konsumverein Olten seinem Verkaufspersonal und Angestellten spendete, noch ein Stündchen der Gemütlichkeit folgte. A. K.

Baden. (K.-Korr.) Auf letzten Sonntag hatte der Vorstand infolge eines an der letzten Generalversammlung geäußerten Wunsches einen Lichtbildervortrag arrangiert, der zur Freude des Vorstandes außerordentlich stark besucht war; auch eine schöne Anzahl Genossenschafterinnen hatten sich eingefunden, ein Beweis des Interesses des schwächern Geschlechts für die Genossenschaftsbewegung. Nachdem Präsident Gantner die den großen schönen Restaurationssaal zum „Kunstgütli" (Eigentum des Konsumvereins) füllenden, zahlreich Erschienenen willkommen geheißen, referierte Herr Verbandssekretär Meyer von Basel in seiner bekannten leichtverständlichen Weise über das Thema: „Abschaffung des Profits". Seine lehrreichen und interessanten Ausführungen, in denen er wie natürlich das Wasser auf die Mühle des Genossenschaftswesens leitete, fanden am Schlusse lebhaften Beifall. Mit Spannung folgte männiglich der Vorführung der Lichtbilder, worunter die große Mehrzahl neue Ansichten von Genossenschaftsanstalten in der Schweiz und im Ausland darstellend. Ueber jede gab der Vortragende eine kurze Erklärung über ihre Entwicklung seit der Gründung. So erhielten die Badener Genossenschafter auch ein kurzes Curriculum vitae des Konsumvereins Baden mit den Namen der Gründer, von denen noch einige sich des Daseins freuen und die Genugtuung haben, daß das schwache Genossenschaftsreis, das sie vor 39 Jahren in ein steril scheinendes Erdreich zu setzen meinten, nun im Laufe der Jahre zu einem kräftigen weitverzweigten Baume sich entwickelte — wessen sich noch viele andere Genossenschaften rühmen können, was die Lichtbilder demonstrieren. Aber auch die Entwicklung des Verbandes ward uns vor Augen geführt, ein Fortschreiten des segensreichen Genossenschaftswesens dokumentierend, ein Produkt der Devise des Verbandes: Viribus unitis — „mit vereinten Kräften". Die Zuhörer waren sichtlich entzückt ob den schönen Bildern; sie haben nun sich überzeugen müssen, daß der Konsumverein Baden gut getan, daß er auch anständig baute. Wir sagen Herrn Meyer für seinen Vortrag den besten Dank mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen im Herbst 1911".

Grabs. Die in letzter Nummer veröffentlichte Besprechung des Jahresberichtes des dortigen Verbandsvereins und der dort gemachte Hinweis auf den Betrag der Forderungen an Mitglieder veranlaßt einen Kenner der dortigen Verhältnisse zu der Bemerkung, daß die Barzahlung bei diesem Verbandsverein strikte durchgeführt werde mit einigen wenigen, durch besondere Verhältnisse gerechtfertigten Ausnahmen.

Verbandsnachrichten.

Konferenz des XVI. Kreises. Die Konferenz des XVI. Kreises findet am 11. Dezember in Schwanden (Glarus) statt. Versammlungsort und Beginn werden in nächster Nummer noch mitgeteilt werden. Traktanden sind voraussichtlich:

Die Resultate der Verbandsstatistik für den XVI. Kreis und die Reduktion der Rückvergütungen (Referent für beide Gegenstände: Dr. O. Schär.)

* * *

Zweiter Instruktionskurs für Konsumverwalter. Die Verwaltungskommission hat beschlossen, den zweiten Verwalterkurs im Monat Februar 1911 abzuhalten und zwar soll die Dauer desselben auf zehn Tage angesetzt werden, um den großen Unterrichtsstoff etwas besser einteilen und bewältigen zu können. Der Kurs soll an einem Sonntag beginnen und an einem Dienstag mittag geschlossen werden; in Aussicht genommen sind die Tage vom 5.—14. Februar 1911. Die Einberufung der Teilnehmer erfolgt wieder nach dem gleichen Prinzip wie das erste Mal, d. h. die neu gegründeten Vereine oder die mit dem kleinsten Umsatz sollen zuerst berücksichtigt werden. Nach diesem Prinzip würden unter die zwanzig zuerst einzuberufenden Delegierten fallen je ein Vertreter von Engi, Gränichen, Betten, Ragaz (diese 4 am ersten Kurs verhindert), Herbetswil, Rupperswil, Lengnau, Reinach, Papiermühle, Mollis, Maisprach, Meiringen, Dürrenast, Lostorf, Appenzell, Mümliswil, Roggwil, St. Georgen, Langnau-Gattikon, Worb (Umsatz Fr. 121,000).

Die Erfahrungen, die beim ersten Kurs gemacht wurden, rechtfertigen es sodann, etwa vier von den nächstfolgenden Angemeldeten auf Piket zu stellen. Es wären dies der Reihe nach Mühleholz-Schaan, Erstfeld, Steffisburg und Kreuzlingen. Mit diesen Reserven kämen wir dann schon an die Verbandsvereine, die über Fr. 200,000 umsetzen und die der Natur der Sache nach eher zu der folgenden dritten Serie von Verwaltern (größere Verbandsvereine mit Umsätzen von Fr. 230,000—2,000,000) eingereiht werden sollten. Den hier aufgezählten Verbandsvereinen wird in Bälde ein Zirkular zugehen, aus dem das Nähere zu ersehen ist.

* * *

Neu eingegangene Jahresberichte (bis 30. November abends): Aadorf, Birsfelden, Lausanne, Rüti-Tann, Liestal, Pratteln, Thun, Steffisburg, Sood-Adliswil, Goldach.

Der Taschenkalender des V. S. K.

findet auch in der Ausgabe pro 1911 willige Abnahme. Viele Verwaltungen geben ihn gratis oder zu reduzierten Preisen ans Personal ab, in der richtigen Erwägung, daß neben den Vorstandsmitgliedern namentlich auch das Personal im stande sein müsse, über unsere Bewegung sachgemäß Aufschluß zu erteilen. Ein Kalender gehört auch in jedes Vereinsarchiv. Wie viele Unterlassungssünden werden da auch begangen! Wie werden sich die späteren, einsichtsvolleren Beamten vieler Vereine über ihre Vorgänger empören, weil über die Entwickelung der Bewegung so wenig Material gesammelt wurde! Vervollständigt also Eure Archive, Verbandsmitglieder und Verwalter; sammelt die Genossenschaftsorgane und fügt neben den Jahresberichten des Vereins und des Verbandes, den Preislisten, Zeitungsstimmen u. s. w. auch den Taschenkalender bei, soweit er noch erhältlich ist.

Bereits sind 1200 Exemplare von den 2000, die zur Verfügung stehen, spediert. Preis 1. Fr. in elegantem Leinwandband. Man wende sich an den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Verantwortlich für die Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine. — Verantwortliche Redaktion: Dr. Oskar Schär.

Verband schweiz. Konsumvereine :: Abteilung Weine.

Auf bevorstehende Festzeit empfehlen wir unsere reiche Auswahl in prima

Tafelweinen

(garantiert ächt Naturprodukt) in äusserst **vorteilhaften** Preislagen.

Roweine:

Veltliner
Stradella
Chianti
Toscana
Carovigno
Piemont
Priorato

Spezialität:
PRIOU
ausgezeichnet
mundender leichter
französischer Rotwein.

Bordeaux
Rosé
Montagner
Corbières
Burgunder
Fleur de Vauvert
Tiroler

Weissweine:

Waadtländer
Panadès
San Cugat

Piemonteser
San Severo
Stradella

Spezialität: Malaga doré

Liqueurs:

Cognac
Rhum
Enzian
Wachholder
Zwetschgenwasser

Pfeffermünz
Nusswasser
Magenbitter
Kümmel
Kirschwasser

Birnenmost

Alkoholfreie Weine und Getränke:

Obstweine:
Apfel
Birnen
* *
*
*
* *

Rotweine:
Rotenberger
Hallauer
Veltliner
***

Weissweine:
Meilener
Waadtländer
Walliser
Neuenburger

Spezialitäten:

Petit-gris
Roter Muskateller
Zitronen-Sirup

Schaumweine
Beerenweine
Himbeer-Sirup

Der Einfluss der Konsumgenossenschaftsbewegung auf dem Markte basiert auf dem Warenbezuge durch den Verband.

Verband schweiz. Konsumvereine.

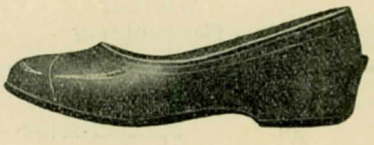
Winter-Schuhwaren.

Solide Lederschuhe

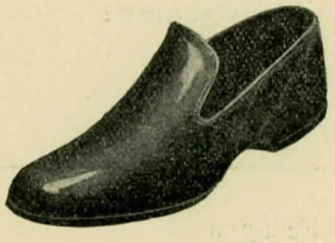
Solide Lederschuhe

Sportsschuhe
Bergschuhe
Skischuhe

Gummischuhe



Schneeschuhe



Die tit. Vereinsverwaltungen sind gebeten, ihre Mitglieder auf die Artikel aufmerksam zu machen.

Verantwortlich für den Druck: G. Krebs in Basel.